

Ralf Knobloch

Die Veranstalter – die Bundeszentrale für politische Bildung und die Filmförderungsanstalt – hatten nicht mehr und nicht weniger gewagt, als zwei Mikrokosmen aufeinander prallen zu lassen, die in den Augen vieler Menschen heute kaum mehr kompatibel erscheinen: das vom Licht der Aufklärung und des Wissens zu erhellende Klassenzimmer und das popcornsatte und von dumpfen Emotionen erfüllte Dunkel des Kinosaals. Wie soll das zusammen gehen? Wohin soll das führen?

Die Lehrerinnen und Lehrer schlagen bereits die Hände über dem Kopf zusammen: „Auch das sollen wir jetzt noch machen!“ Da wird das Abitur gerade um ein ganzes Schuljahr vorverlegt, da stehen andere Lobbyisten vor den Türen der Kultusministerien und fordern verbindliche Schulfächer wie Wirtschaftskunde oder Gesundheitslehre. Und nun auch noch Film?

stöhnen laut auf: „Jetzt wollen die auch noch aus dem Kino einen Lernort machen, wollen unser Freizeitvergnügen pädagogisieren und uns den Spaß austreiben!“

Schnell wird also deutlich: Es ist kein einfaches Gelände, auf das sich die engagierten Film-Pädagogen und Film-Politiker begeben haben. Es gilt, auf den jeweils anderen Seiten Unkenntnis, Vorurteile, Ressortdenken und Abgrenzungseffekte zu überwinden. Und fast scheint es, als sollte sich jene schöne Weisheit wieder bestätigen, die da heißt: „Die größten Feinde der Medienpädagogik, das sind die Medien und die Pädagogen!“ Genau in der Überwindung dieses Paradoxons aber liegt die Herausforderung für eine Bildungspolitik und eine schulische Praxis, die das Thema „Medien“ umfassend und zeitgemäß aufgreifen will – ja, aufgreifen muss, daran besteht kein Zweifel.

KINO UNTER

Zwei Welten treffen aufeinander

„Cinema goes school! Kino macht Schule!“ Selbstbewusst und mit internationalem Zungenschlag, der sich scheinbar wie von selbst einstellt, wenn es um die Weltkultur und den Weltmarkt „Kino“ geht, brachte im März 2003 ein Kongress in Berlin ein Thema auf die bildungs- und medienpolitische Tagesordnung, das wie ein Wiedergänger aus längst vergangenen Jahrzehnten wirkt: Verhandelt und aus verschiedenen Interessenlagen heraus beleuchtet wurde die Notwendigkeit einer Vermittlung von Filmkompetenz im schulischen Unterricht. Es ging um das, was man früher „Film-erziehung“ genannt hätte.

Die Verleiher, Kinobetreiber und ihre Verbände, selbst die Konzerne sitzen mittlerweile mit im Boot, bauen den Lehrern Brücken in ihre profanen Hallen. Nicht nur kommunale oder Arthaus-Kinos, auch die Multiplexe öffnen ihre Säle für Schulfilmveranstaltungen. Die Gründe sind in der Regel ökonomischer Natur, das ist nicht ehrenrührig. Von 2001 bis 2003 ist die Zahl der jährlichen Kinobesucher um fast 29 Millionen zurückgegangen, die Umsätze sinken. Das Publikum muss wiedergewonnen werden. Doch die Lehrer und somit auch die Schüler kommen nicht in Massen – oft kommt niemand. Da wundert man sich und schimpft verärgert auf die Schule und ihre Zwänge, auf die Unbeweglichkeit der Lehrer, die ihren Zukunftsaufgaben nicht gewachsen seien!

Außerdem sind da noch die passionierten Kinogänger und Cineasten sowie die Kids, die sich im Multiplex treffen, um sich Kino in ihrer ganz eigenen Art und Weise anzueignen. Die

In einer am Ende des Berliner Kongresses verabschiedeten Filmkompetenzklärung wird der Forderungskatalog aufgeschlagen, der – auf das große Ganze zielend – die Richtung vorgibt. Da heißt es u. a.: „Die Kultusministerkonferenz muss sich auf die curriculare Verankerung des Themas ‚Film – seine Geschichte,





seine Sprache, seine Wirkung' in den Schulen, den Universitäten und den Fortbildungsstätten einigen. – Bildungsziel ist es, zu lehren und zu lernen, die Codes bewegter Bilder zu dechiffrieren – und das quer durch die Disziplinen und Fächer.“ Gefordert wird weiterhin, dass Filmgeschichte und -gestaltung zu notwendigen Bestandteilen einer jeglichen pädagogischen Hochschulausbildung werden. Der ebenfalls für notwendig erachtete obligatorische Schul-Film-Kanon hat mittlerweile das Licht der Welt erblickt (siehe *tv diskurs* 26) und erhitzt die cineastischen Gemüter – zur Zeit noch mehr als die pädagogischen ...

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Weiss,

beschreibt, wenn sie auf mediale Manipulationen und Propaganda ebenso abhebt wie auf die „eigenständige Kunstform“ Film und die weltweite „Pluralität der filmischen Sprachen“. Diese Einschätzung und Bewertung mag dem einen oder anderen Fachkollegen wie ein alter Hut erscheinen, doch die Realität rechtfertigt den Rückgriff auf die längst bekannten Weisheiten, ja, macht ihn notwendig. Denn die schulpädagogische Behandlung der neuen und alten audiovisuellen Medien wird dominiert von einem rein instrumentellen Zugriff, der z.B. einen Film mit Blick auf seine nutzbaren Inhalte (für das Schulfach und den aktuell behandelten Stoff) betrachtet und entsprechend ausplündert. Der Film als solches, gar als kulturelle Ausdrucksform, wird dabei meistens „übersehen“. Es ist diese Praxis, die bis in die Rahmenrichtlinien hinein als „Medien-Einsatz“ beschrieben wird.

Verlassen wir das bildungspolitische Parkett mit seinen Diskussionen um Forderungskataloge sowie Curricula, und stellen wir noch dazu in Frage, ob es wirklich Sinn macht, für ein weiteres Schulfach „Medien- und Filmkunde“ zu kämpfen, statt sich für eine bisher nur partiell vorhandene verbindliche und ausgeweitete Verankerung in den Rahmenrichtlinien der existierenden Fächer und für ihre interdisziplinäre Verknüpfung stark zu machen. Schule muss sich der Medienkompetenzfrage stellen, aber sie sollte dabei nicht allein gelassen werden. Das Themenfeld „Medien“ ist unendlich



D S C H U L E

brachte als Schirmherrin des Berliner Kongresses die Argumentation auf den Punkt: „Wie wichtig es ist, die Filmkompetenz vor allem bei der Jugend auf- und auszubauen, verdeutlicht die Bedeutung, die den neuen Medien, allen voran dem Film, in unserer Gesellschaft inzwischen zukommt. Als das populärkulturelle Leitmedium dominiert der Film unsere Informationsressourcen, gründet zentrale Orientierungsmuster unserer Gesellschaft und formt unsere Vorstellungen von sozialer Realität entscheidend.“ Weiss schaffte dabei so etwas wie eine längst überfällige Erweiterung des Begriffs „Medienkompetenz“, wenn sie „Medienschulung“ als besten „Garanten für die Wahrung demokratischer Grundwerte“



Seit dem Jahre null der Geburt des World Wide Web ist überall da, wo Medienpädagogik draufsteht, fast immer nur der Computer drin. Seit Jahren erschallt der Ruf durchs Land: „Schulen ans Netz!“ Medienpädagogen, das sind seitdem Experten einer technischen Kompetenz. Die Fragen nach den Inhalten, den erzählten Geschichten oder transportierten Ideologien, nach den gesellschaftlichen Implikationen des medialen Handelns verhallen ungehört in den Informatikräumen der Schulen. Die mittlerweile recht zahlreichen Initiativen, die im Spannungsfeld Kino und Schule aktiv geworden sind, gehen mit ihrer Rückbesinnung auf den Film somit einen ganz entscheidenden medienpädagogischen Schritt nach vorn. Die Sprache des Films muss als die „Altsprache der Medienpädagogik begriffen werden, als Ursprung und Grundlage der audiovisuellen Grammatik“, wie es auf dem Kongress so schön „humanistisch“ wie richtig formuliert wurde.

weit und komplex, die allseits konstatierte „Film-Lese-Schwäche“ ist von Schule allein nicht zu bewältigen. Die pädagogische Vermittlung von umfassender Medien- und Filmkompetenz sollte sinnvollerweise von spezialisierten Institutionen unterstützt, gefördert, durchaus auch initiiert werden. Diese Einrichtungen und Initiativen existieren vielerorts bereits. Es fehlen aber noch allseits anerkannte Modalitäten und finanzielle Plattformen für das „Andocken“ an den schwerfälligen „Tanker“ Schule, der sich dringend – nicht nur an der hier diskutierten Stelle – öffnen muss.

„Cinema goes school!“ heißt nicht neu beginnen, sondern neu bedenken und neu vernetzen.

Der so genannte Königsweg der Medienpädagogik, die aktive Medienarbeit, wird seit Jahrzehnten beschritten, in den Schulen mehrheitlich dilettierend, hier und da mit intensiver Unterstützung und Betreuung, wie z. B. in

Hannover durch das Projekt *VideoVisionen* des Medienpädagogischen Zentrums. Öffentliche Medienzentren, solche in freier Trägerschaft oder die Landesfilmdienste, die diese Arbeit machen, finden sich in vielen Kommunen und Regionen. Es gibt Festivals und Filmtage für Jugend- und Schulproduktionen. Doch diese Arbeit bleibt zumeist seltsam weit entfernt von einer eingehenderen Betrachtung des markt- und bewusstseinsbeherrschenden Kino- und Fernsehgeschehens, selbst wenn ein Werbespot oder Krimi von Kindern parodistisch nachinszeniert wird.

Neben den Veranstaltungen und Festivals, die sich in klarer Selbstbeschränkung dem professionellen Kinder- und Jugendfilm widmen – wie der *Goldene Spatz* in Gera, das *Sehpfädchen* in Hannover, die zahlreichen Kinderfilmfeste in Nordrhein-Westfalen oder Brandenburg –, gibt es seit 2001 das Projekt *Lernort Ki-*

lauthals verkündeten „Cinema goes school!“ ihre Arbeit aufgebaut haben, müssen gefördert werden. Deren Arbeit muss sichergestellt werden, was in den jeweiligen regionalen oder landespolitischen Konstellationen nicht gerade einfach ist. Im Gegenteil: Den bildungspolitischen Sonntagsreden nach „Pisa“ und den Folgen steht auf nahezu allen politischen Ebenen eine Praxis des Kaputtsparens gegenüber. So stehen in Niedersachsen seit Monaten Institutionen, die im hier beschriebenen Feld eine wichtige Rolle spielen sollten, zur Disposition: die Landeszentrale für politische Bildung, das Landesinstitut für Lehrerfortbildung, die regionalen Lehrerfortbildungen etc. – verheerende Signale!

Auch das *Schulkino Dresden* muss sich nach vier Jahren außergewöhnlich erfolgreicher Arbeit erneut um eine zwischenzeitlich ausgelaufene Landesförderung bemühen.



mit dem Zentrum für Lehrerbildung an der Universität. Die Initiative Dortmunder Filmkultur ist ein Zusammenschluss von Medienzentrum, Frauenfilmfestival, Volkshochschule, einem Programm- und einem Multiplexkino. Doch solche Initiativen und Kooperationen sind nur mit viel grenz- und ressortüberschrei-

LEHRER

no, initiiert und betrieben vom Institut für Kino und Filmkultur (IKF) in Köln. 13 bundeslandweite Schulkino Wochen haben in den letzten zwei Jahren mehr als 300.000 Schülerinnen und Schüler erreicht. Das Institut stellt zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht Materialien zur Verfügung.

Die Arbeit, die das IKF leistet, ist als bildungspolitischer Impuls mit erheblicher Signalwirkung von großer Bedeutung. Die Schulkino Wochen – parallel werden Hunderte von Kinos bespielt – werden auf Dauer aber nicht mehr als ein medienpädagogisches Strohfeder bleiben, wenn sich diese Projekte nicht mit der Arbeit der regionalen Medienzentren und existierenden Schulkinoinitiativen vernetzen lassen, die allein eine pädagogische Tiefe des Angebots, eine Kontinuität und Verbindlichkeit für die Schulen und Bildungseinrichtungen vor Ort schaffen können. Genau diese Ansätze und Institutionen, die längst vor einem

Dabei ist Dresden so etwas wie das Referenzprojekt, wenn es um die adäquate Vermittlung von Filmkompetenz geht. Im Sommer 2003 konnte nach gut zwei Jahren in der altingesessenen Dresdner *Schauburg*, in der vormittags das Schulkino die Projektoren belegt, der 100.000ste Besucher begrüßt werden. Die Nachfrage musste anfangs natürlich geweckt werden, nun hält sie ungebrochen an: Tagtäglich finden im Durchschnitt drei bis vier medienpädagogisch betreute Schulvorführungen statt! Schulklassen aus dem gesamten Dresdner Umland kommen angereist und nutzen die Angebote. So unbeweglich kann Schule, so gefesselt von institutionellen Zwängen können die Lehrer gar nicht sein!

Auch in Münster hat das ambitionierte Programm kino *Cinema* in den letzten drei Jahren ein Schulkinoangebot aufgebaut. Hier gibt es regelmäßige Lehrersichtungsveranstaltungen und eine enge Zusammenarbeit

tendem Engagement und mit entsprechender finanzieller Ausstattung zu realisieren.

In Hannover gibt es seit fast zwei Jahren diverse Arbeitsgruppen, die sich um die Organisation einer landesweiten Schulkino Woche, aber auch um eine kontinuierlich arbeitende Kinoschule in der Region bemühen. Konzepte und Förderanträge wechseln die Schreibtische, und das Ergebnis bestätigt die Existenz einer Wirklichkeit jenseits der bildungspolitischen Sonntagsreden: Für die einen ist das Ganze „zu viel Kino und zu wenig Pädagogik“, die nächsten sehen „ein reines Bildungsprojekt“, wo sie doch „nur Kultur fördern“, das Kultusministerium begrüßt die Initiative, hat aber nicht einen Cent dafür in der Kasse, Kommune und Region sind sowieso pleite.

Doch die Initiatoren lassen sich nicht beeindrucken, zur Zeit ist in gemeinsamer Anstrengung vom Medienzentrum der Region

Hannover und dem Medienpädagogischen Zentrum ein Pilotprojekt *Kino+FilmSchule* im Aufbau, das erste und von der Kapazität her noch begrenzte Angebote machen wird: Film-sichtung mit Einführung und Filmgespräch im Kino, Beratung der Lehrerinnen und Lehrer, Material für die Vor- und Nachbereitung, Lehrerfortbildungen und Filmkritik-Workshops für die Schülerinnen und Schüler. Inhaltliche Schwerpunkte in Anlehnung an schul- und jugendaffine Themen sind gebildet, Aspekte von Filmgestaltung und -geschichte werden integriert behandelt – ein lebendiger Kompromiss, der die Lehrer dort abholt, wo sie stehen. Wohl erst eine in der jeweiligen Bildungslandschaft wirklich etablierte und von den Lehrern akzeptierte und eingeplante Kinoschule wird erfolgreich den Versuch unternehmen können, gezielt Angebote zur Filmsprache und ihrer Geschichte zu machen, kom-

und zu benotendem Bildungsgut werden zu lassen. Der Erlebnisraum Kino und die Faszination Film müssen als ganz konkrete gesellschaftliche Tatbestände und jugendliche Areale mitgedacht und reflektiert werden. Somit wäre eine Lehrerfortbildung beispielsweise zum Thema "Actionfilm" eine spannende Angelegenheit ...

KINO O N I K

plementär und ergänzend zum Fachunterricht oder als Teil eines schulischen Projekts.

Arbeit mit Film wird immer beides sein: ästhetische, aber auch politisch-gesellschaftliche Bildungsarbeit. Eine Reihe mit Filmen aus Zentralasien (wie vom Medienpädagogischen Zentrum in einem Hannoverschen Kino realisiert) konfrontiert die Zuschauer mit einer „anderen“ Lebenswirklichkeit, aber auch mit einer zunächst fremden Kinematographie, einer „anderen“ filmischen Ausdrucksform.

Eine Kinoschule muss es schaffen, beide Ebenen in ihrer Abhängigkeit voneinander zu thematisieren. Es muss ihr darüber hinaus gelingen, Film und Kino nicht mittels Rahmenrichtlinien und Kanonisierung zu staubigem



Ralf Knobloch ist Mitarbeiter des Medienpädagogischen Zentrums und des Medienkompetenzteams der Region Hannover.

Er arbeitet als freier Autor und ist Prüfer bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK).

Internetadressen zum Thema „Kino und Schule“

www.bpb.de/veranstaltungen

Bundeszentrale für politische Bildung
Infos zum Thema „Kino und Schule“
und zum Filmkanon unter Kino/TV

www.lernort-kino.de

Projekt Lernort Kino – Schulkinowochen
des Instituts für Kino und Filmkultur – IKF

www.film-kultur.de

Institut für Kino und Filmkultur
und die Projekte *Kino für Toleranz*, *Ins Kino zum Nachbarn*, *Kino gegen Gewalt*

www.schulkino.de

Das Schulkino Dresden

www.cinema-muenster.de/index.html

Schulkinoprojekte der Kinos *Cinema*, *Kurbelkiste* und *Linse*

www.france.diplomatie.fr/label_france/DEUTSCH/DOSSIER/cinema/05.html

Kino und Schule in Frankreich